

DESIGN

90er-Design erlebt ein Comeback: Warum diese Designklassiker plötzlich wieder so begehrt sind

Ein Jahrzehnt ist zurück, in der Mode und auch sonst. Wer sich für das Design der Neunzigerjahre interessiert, bekommt hier Tipps und Schätzpreise. Das *Weltkunst*-„Sammlerseminar“ – in der AD-Edition



Von Ulrich Clewing

2. September 2026



Dorotheum

Warum 90er-Design gerade wiederentdeckt wird – und welche Designklassiker heute besonders gefragt sind.

Am 1. Januar 1990 begann ein Jahr, das in die Geschichte eingehen sollte. Alles wurde anders: Wenige Wochen zuvor war in Deutschland die Mauer gefallen, die einst bitter verfeindeten Politblöcke fingen an sich aufzulösen. Es gab aber noch mehr historische Meilensteine, große wie kleine. Im Februar brachte die Firma Adobe das Programm Photoshop für Apple Macintosh Computer heraus. Ab da stand die Bearbeitung (und Manipulation) von Bildern (fast) allen offen.

In Abrisshäusern in Detroit und Berlin schossen Techno-Clubs wie Pilze aus dem Boden. Damit startete der weltweite Siegeszug von schnellen, harten Beats und nonstop durchgefeierten Wochenenden. Das gleiche Bild in der *fashion world*: 1990 holte Dawn Mello Tom Ford zu Gucci. Der gebürtige Texaner sollte bald die Damenmode revolutionieren. Als Kreativdirektor ließ Ford die Gucci-Boutiquen von dem seinerzeit sehr angesagten Interiordesigner Bill Sofield ausstatten. Um 1990 gelang auch dem Wiener Helmut Lang der internationale Durchbruch, mit minimalistischen Anzügen, Hemden und Blusen. Schon zwei Jahre davor hatte Miuccia Prada ihre erste Prêt-à-porter-Kollektion vorgestellt, bis dahin stellte Prada nur Lederwaren her. Und diese Liste ist noch lange nicht vollständig.

Das war in den Neunzigern plötzlich anders

Das waren die Neunziger: Plötzlich, so schien es, war irre viel möglich. Aber etwas fand auch sein Ende: die verspielte Postmoderne, mit ihren Gebäuden mit Türmchen und Erkern überall und den bonbonfarbenen Fassaden. Das hatte natürlich auch Auswirkungen auf das Design jener Jahre. Architekten wie der Brite John Pawson oder Andrée Putman und Christian Liaigre aus Paris entwarfen Interieurs, die so nüchtern waren wie eine Kommandantin der Heilsarmee.

Das Sammlerseminar ist ein Format der WELTKUNST, das AD für die Septemberausgabe adaptiert hat. Hier finden Sie eine Folge des Sammlerseminars zum Thema 80er-Jahre auf weltkunst.de.

Popkultur. In der ziemlich leeren Wohnung des von Christian Bale gespielten mörderischen Brokers Patrick Bateman in „American Psycho“ hingen großformatige Zeichnungen von Robert Longo an den Wänden – und mit ihren Barcelona-Chairs und dem gläsernen Coffeetable von Paolo Piva für B&B Italia sah Batemans Apartment so toll aus, dass alle dort einziehen wollten, als der Film im Jahr 2000 in die Kinos kam. Oder das Video zu Billy Idols Hit „Cradle of Love“ von 1990: Das Set ist komplett durchgestylt und überraschend geschmackvoll.

ARCHITECTURAL DIGEST, Stil, Design, Kunst & Architektur



AUF DIE FREUNDSCHAFT!

Zwei Magazine, ein Thema. HIER erhalten Sie die Ausgabe von AD – HIER sind beide Hefte im Bundle erhältlich.

Warum die Neunziger gerade jetzt wieder im Kommen sind

Seit einer Weile sind die Neunziger wieder schwer im Kommen, in der Mode und im Design. „Ich denke, wir haben heute genug Abstand, um diese Zeit als historisches Phänomen zu betrachten“, sagt etwa Frauke Meyer, die lange für und mit Christian Liaigre arbeitete, bevor sie vor zwei Jahren ihr eigenes Studio gründete. „Und inzwischen gibt es auch junge Leute, die die Neunziger nicht oder zumindest nicht bewusst erlebt haben, daran aber ein Interesse entwickeln.“ Josef Straßer, stellvertretender Direktor des Design-Museums Neue Sammlung in München, weiß noch einen anderen Grund, weshalb Design der Neunzigerjahre wieder so gefragt ist. „Menschen, die damals in ihren Zwanzigern waren, hatten oft nicht genügend Geld, um sich Sachen von Philippe Starck oder Marc Newson zu kaufen. Jetzt, wo sie finanziell besser gestellt sind, entdecken sie die auf dem *secondary market* und leisten sie sich.“



Mit blauer Glasplatte selten: Philippe Starcks Tisch „Illusion“ brachte bei Quittenbaum 14 000 Euro. Quittenbaum; Mirco Tallercio

Es gibt aber noch weitere Erklärungen für das Revival der Neunzigerjahre – und die haben mit den Designs selbst zu tun. „Vor 35 Jahren setzten Entwicklungen ein, die heute noch von Bedeutung sind“, sagt Mathias Harnisch, Designexperte vom Wiener Auktionshaus Dorotheum. „Designerinnen und Designer begannen, auf Nachhaltigkeit zu achten. Für viele erlangten Umweltaspekte und Recycling mehr und mehr Bedeutung.“ Aber das ist nicht das einzige Merkmal, das die Designs der Neunzigerjahre mit der Gegenwart verbindet. „Was wir beobachten können“, so Harnisch, „ist, dass Design-Pieces auf einmal in sehr geringen Auflagen produziert wurden – das sind direkte Vorläufer des inzwischen so beliebten Collectible Designs.“ Und die Neunzigerjahre brachten auch die Kunstfigur der „Stardesigner:in“ hervor. Gestalterinnen und Gestalter wie Hella Jongerius und Marcel Wanders aus den Niederlanden, der in Tel Aviv geborene, in London ansässige Ron Arad und Jasper Morrison, ebenfalls aus London, der Brite Tom Dixon und der Kanadier Karim Rashid wurden zu ihren eigenen Marken. All das macht es in der Rückschau schwer, das Design der Neunzigerjahre als homogenen Stil zu begreifen. „Von einer einheitlichen Bewegung kann nicht die Rede sein“, ist Josef Straßer von der Neuen Sammlung überzeugt, „dazu sind die Werke aus dieser Zeit zu verschieden.“

„Nach den bunten, hyperindividuellen Achtzigerjahren wollte man wieder etwas Ruhigeres.“

Tatsächlich liegen Welten zwischen Arbeiten von Fernando und Humberto Campana, Gaetano Pesce, Ingo Maurer, Paola Navone oder Maarten Van Severen. In den Neunzigerjahren kam das organische Blob-Design auf, die Campana-Brüder wurden mit Sesseln aus recycelten Plüschtieren bekannt. Einer wie der mittlerweile in Berlin lebende Münchner Konstantin Grcic hängt einen Trichter an einen Haken, schraubte eine Glühbirne hinein und nannte die noch immer produzierte Leuchte „Mayday“. Marcel Wanders knotete 1996 Seile um ein Stahlgestell – der „Knotted Chair“ wurde zu einem seiner bekanntesten Entwürfe. All diese Werke haben außer ihrer Entstehungszeit nicht viel gemeinsam. Und doch kann man einige Merkmale erkennen, die sie tendenziell verbinden. „Der Hang zur Dekoration war damals nicht sehr ausgeprägt“, erinnert sich Frauke Meyer. „Alles war pur und gradlinig, auch das Handwerk und natürliche Materialien spielten eine Rolle. Nach den bunten, hyperindividuellen Achtzigerjahren wollte man wieder etwas Ruhigeres haben, etwas Dauerhaftes und Essenzielles.“ Robert Stephan, Mitgründer von The Rope aus München, ergänzt: „Wenn man sich jemanden ansieht wie Tadao Ando, der das architektonische Prinzip der Leere erfand, das hat schon geprägt. Der Begriff existierte damals noch nicht, aber das war wohl der Beginn von Quiet Luxury.“

Das wiedererwachte Interesse an den Neunzigern spiegelt sich auch in den Preisen, die für Design-Pieces aus der Zeit aufgerufen werden. Allerdings gilt auch hier: Das Bild ist relativ disparat. Für Spitzenstücke wie Marc Newsoms „Lockheed Lounge Chair“, von dem ab 1988 insgesamt nur zehn Exemplare (plus vier Künstlerprototypen) produziert wurden, werden schon mal Millionenbeträge fällig. Auf einer Auktion bei Phillips erreichte ein um 1990 gefertigtes Exemplar beim Design Evening Sale am 28. April 2015 in London den Hammerpreis von 2 434 500 Pfund, was die Summe mit Käuferaufgeld auf rund 2,7 Millionen steigen ließ.

Die Pariser Galerie Downtown von François Laffanour, einem der Pioniere, wenn es um die Einführung von hochpreisigem Design in den regulären Kunstmarkt geht, bietet derzeit etliche seltene Arbeiten von Ron Arad an. Etwa den wunderbar zerknautschten Sessel „Big Easy“ aus hochglanzpoliertem Edelstahl, ein Prototyp aus dem Jahr 1991. Für das Einzelstück rechnet die Galerie mit einer Preisspanne von 50 000 bis 100 000 Euro; „Big Easy“ existiert auch als Zweisitzer in einer Auflage von 20 Exemplaren (plus fünf Artists Proofs), wobei jedes einzelne ein Unikat ist: Downtown hat die Nummer 4 für 150 000 bis 300 000 Euro. Ein größerer geschwungener Tisch von Ron Arad von 1991 aus poliertem und patiniertem Stahl kommt laut Galerie auf 250 000 bis 400 000 Euro, auch hier beträgt die Auflage 20 Stück. Doch gerade Werke von Arad, aber auch von anderen Designerinnen und Designern, bekommt man mitunter deutlich günstiger. Das Spektrum beginnt bei niedrigen vierstelligen Summen und geht hoch bis in den mittleren fünfstelligen Bereich. Allzu zuversichtlich, dass dies noch lange so bleibt, sollte man allerdings nicht sein. „Die Preise“, sagt Askan Quittenbaum, „kennen im Moment nur eine Richtung, sie steigen.“

In diesen Auktionshäusern und Galerien wird man fündig

Quittenbaum ist Inhaber des gleichnamigen Auktionshauses in München, eine der Top-Adressen für Design der letzten 150 Jahre. Vor zwei Jahren erwarb der gebürtige Hamburger ein zweites Auktionshaus, Schops Turowski aus Krefeld. Dessen Stärke ist an sich Künstlerkeramik von Größen wie dem Superstar Lucie Rie, ihrem Ateliergenossen Hans Coper oder der in der Szene hochverehrten Deutschen Beate Kuhn. Doch man findet bei Schops Turowski auch Design der Neunzigerjahre, zum Beispiel von den noch hauptsächlich im Rheinland wertgeschätzten Mitgliedern der Kölner Designgruppe Pentagon. „Andere Geheimtipps sind Christoph R. Siebrasse aus Krefeld oder der tschechische Designer Borek Sipek“, sagt Quittenbaum, „beide haben sehr interessante Arbeiten geschaffen.“

Aber wie das so ist mit Geheimtipps: Ehe man sichs versieht, sind sie keine mehr. Auch der Designer mit dem Allerweltsnamen Hermann Becker stammt aus Krefeld. In den Neunzigerjahren baute er minimalistische Beistelltische aus Stahl. „Erst kürzlich ist einer davon auf einer Auktion von 1500 Euro auf 5000 Euro gestiegen“, weiß Robert Stephan von The Rope. Er und sein Geschäftspartner Peter Schlagböhmer haben auch Regale von Becker in ihrer Galerie. Dass die teurer werden, ist nur eine Frage der Zeit: Becker hatte letztes Jahr seine erste Einzelausstellung in der Galerie Romain Morandi in Paris. Im Kunsthandel ist das so etwas wie ein Ritterschlag. Und besucht man The Rope am Salvatorplatz in München, stolpert man auch rasch in obere fünfstelligen Regionen, etwa bei dem Coffeetable „Solitaire“ des Franzosen Pierre Sabatier. Das aufregende, mächtige, fast zwei Meter breite Stück besteht aus Bronze, die Holz imitiert – ein bezwingender Effekt. Bei The Rope steht auf dem Preisschild 65 000 Euro, dem Vernehmen nach nimmt die renommierte Galerie Yves Gastou aus Paris erheblich mehr für einen der acht existierenden Tische (plus vier Künstlerexemplare).

Was 90er-Design heute kostet

Kleine Auflagen, wie man sie bis dahin nur aus der bildenden Kunst kannte, sind eine der Voraussetzungen, will man Käufer:innen solche Beträge in Rechnung stellen. Größere oder gar unlimitierte Editionen dagegen sind – wie schon gesagt – für weniger Geld zu haben. Das zeigte sich auch bei den Auktionen am Dorotheum und bei Quittenbaum, die im Juni über die Bühne gingen. Das Dorotheum hatte zum Beispiel ein schönes, filigranes „Cabinet de Curiosité“ von Shiro Kuramata im Angebot. Den „Schränk“, an sich eher ein Gestell aus neonfarbigen Acrylglasstangen, entwarf der Designer aus Tokio drei Jahre vor seinem Tod 1991. Zum ersten Mal ausgestellt wurde die Arbeit mit etlichen anderen Werken aus Acryl 1988 in der Galerie Yves Gastou. Das „Cabinet de Curiosité“ kam in einer Auflage von 40 Stück auf den Markt, das Exemplar, das das Dorotheum versteigerte, war auf 10 000 Euro geschätzt und brachte am Ende 19 500 Euro. Für Kuramata ist das Kleingeld: Einer seiner „Miss Blanche“-Stühle aus Plexiglas mit eingearbeiteten Rosen ging bei Phillips auch schon 2015 für 266 500 Pfund weg.



Ron Arads Bücherregal „RTW“ von 1996 wurde vom Auktionshaus Dorotheum auf 8000 Euro geschätzt und für 14 300 Euro verkauft.
Dorotheum

Bei derselben Auktion am Dorotheum im Juni kam ein mit 8000 Euro Startpreis veranschlagtes „RTW“-Regal von Ron Arad auf 14 300 Euro. Zwei frühe, große Teppiche der „Tabriz Canal Aerial“-Kollektion von Jan Kath stiegen von 6000 Euro auf 7800 respektive 9100 Euro. Im Vergleich günstiger war der ganz aus bläulichem Glas gebaute „Mikado“-Coffeetable von Maurice Barilone für Roche Bobois, er kam bei einer Schätzung von 1000 Euro auf 1430 Euro. Der schlichte, kubische Sekretär „Orcus“, ein Frühwerk von Konstantin Grcic für ClassiCon, erzielte 1950 Euro (Startpreis 1500 Euro). Einen Ausreißer nach oben verzeichnete der Beistelltisch mit vergoldetem, amorphem Bronzestell und einer Platte aus Hennegauer Blaustein von Philippe Hiquily. Die Arbeit von 1994 hatten die Expert:innen des Dorotheums auf 2000 Euro geschätzt. Sie erreichte 36 000 Euro, allerdings handelte es sich dabei auch um eines von vier Künstlerexemplaren.

Eine ähnlich vielschichtige Lage bot sich eine Woche später bei Quittenbaum. Zwei „Umbrella“-Klappstühle von Gaetano Pesce aus dem Jahr 1992 blieben mit 550 und 700 Euro knapp unter beziehungsweise über der unteren Schätzung von 600 Euro. Pesces Plastiksocken tragender „543 Broadway“-Stuhl von 1993 war jemandem 2200 Euro wert, Ron Arads unlimitedes spiralförmiges „Bookworm“-Regal von 1994 brachte 300 Euro. Mehr Interesse weckte ein Exemplar des spektakulären, konstruktivistisch-verdrahteten „Pylon“-Stuhls von Tom Dixon für Cappellini, der für 3800 Euro verkauft werden konnte.



Gaetano Pesces Stuhl „543 Broadway“ erzielte im Juni ebenfalls bei Quittenbaum 2200 Euro. Quittenbaum; Mirco Talliercio

Dass diese relativ niedrigen Preise nicht unbedingt starke Aussagekraft besitzen, wird klar, wenn man andere Zuschläge für Neunzigerjahre-Design betrachtet, die Quittenbaum in letzter Zeit eingefahren hat. Eine Chaiselongue „Wicker Lounge“ des Australiers Marc Newson von 1990 toppte die obere Schätzung von 20 000 Euro und kam auf 26 000 Euro. Eine „Spring“-Liege von Ron Arad aus dem gleichen Jahr sprang von 7000 auf 17 000 Euro, ein „W. W.“-Stuhl von Philippe Starck, ebenfalls von 1990, verdoppelte mit einem Zuschlag von 7000 Euro seine mittlere Schätzung von 3500 Euro.

Zwei „Lacrima“-Wandleuchten aus Glas und patinierter, zum Teil vergoldeter Bronze von André Dubreuil aus dem Jahr 1991 wurden für 10 000 Euro zugeschlagen, obwohl ihre Auflage von 100 Exemplaren für Collectible Design eigentlich schon zu hoch ist. Einer der sehr gefragten, um 1989 gefertigten Kerzenleuchter von Dubreuil schoss gar von 15 000 auf 30 000 Euro. Den Sessel „Vermelha“ entwarfen Fernando und Humberto Campana 1993, er wurde fünf Jahre später von Edra produziert und erzielte kürzlich bei Quittenbaum 3600 Euro. Auch der Franzose (und Autodidakt) Eric Schmitt mischt mit beim großen Schätzungszerstäuben. Zwei seiner niedrigen „Osselet“-Stühle aus Bronze mit Lederauflage erreichten, ausgehend von einem Aufruf von 6000 Euro, mit 14 000 Euro mehr als das Doppelte. Das Gleiche gilt für Elizabeth Garouste und Mattia Bonetti, ihre Tischleuchte „Civa“ von 1990 erzielte bei einer Schätzung von 3800 Euro einen Zuschlag von 7600 Euro.

Kaufen

Es gibt etliche Galerien, die Design der Neunzigerjahre im Programm haben. Was keine Überraschung ist: Die meisten von ihnen findet man in Paris. Neben der bereits erwähnten Galerie Pulp sind es die Galerie Downtown, Romain Morandi, Jousse, A 1043, die Remix Gallery und Ketabi Bourdet. Nicht ignorieren sollte man auch Carpenters Workshop, die sich mit dem Stammhaus in London und Dependancen in Paris, New York und Los Angeles zur Großgalerie entwickelt hat. Auch immer einen Besuch wert ist die Galerie The Rope in München. Das Gleiche gilt für Galerien wie Original in Berlin und Jochum Rodgers aus Berlin. Sie führen überwiegend Midcentury-Design, aber mal gucken kostet nichts. Auch in Berlin, auch ein Muss: Andreas Murkudis.

Bieten

Auktionshäuser sind sehr gute Adressen für Neunzigerjahre-Design, weil die Preise dort der Dynamik von Angebot und Nachfrage folgen. Will heißen, Festpreise existieren nicht, und oft gibt es schöne Stücke zu sehr fairen Konditionen. In Deutschland hat eindeutig Quittenbaum Kunstauktionen die Nase vorn. Zweimal im Jahr organisieren sie in München Designauktionen, die nächste am 13.10. Seit vor zwei Jahren das Auktionshaus Schops Turowski aus Krefeld hinzukam, ist das Profil noch schärfer geworden. In Wien sitzt mit dem Dorotheum das zweite Schwergewicht für Design der Neunziger. Auch hier darf man qualitätvolle Pieces zu bezahlbaren Preisen erwarten. Generell ein bisschen tiefer in die Tasche greifen muss man bei großen internationalen Häusern. Christie's, Sotheby's, Phillips und (seit Bukowskis in Stockholm zu ihnen gehört) auch Bonhams halten regelmäßig Designauktionen ab. Dann sind da noch die kleineren Auktionshäuser wie Piasa in Paris, Aste Boetto aus Genua oder Capitolium in Brescia, Rom und Turin. Dort kaufen gern Profis ein – und man fragt sich, warum bloß?

Im Zweifel: rasch handeln!

Der Schluss, den diejenigen daraus ziehen können, die sich für Design der Neunzigerjahre interessieren, lautet: Augen offen halten und im Zweifel rasch reagieren. Es gibt noch sehr günstige Angebote, aber sie werden mit großer Wahrscheinlichkeit in Zukunft nicht mehr. Der Markt ist im Moment eindeutig dynamisch.

Die wichtigsten Designer:innen, Ausstellungstipps, Galerien und Auktionshäuser

Jetzt noch mehr Tipps: Wo man diesen Spätsommer Design der Neunzigerjahre zu sehen bekommt. Bei welchen Auktionshäusern und Galerien man es kaufen kann. Und die wichtigsten Designer:innen.

Schauen

Wer diesen Spätsommer in Paris ist, für den hat die Pulp Galerie ein besonderes Schmankerl: Sie zeigt die Ausstellung „Plier la matière“ mit Arbeiten aus den 80er- und 90er-Jahren von Yves de la Tour d’Auvergne. De la Tour d’Auvergne ist ein Musterbeispiel für den neuen Typus Designer:in, der in den Neunzigerjahren aufkam. Er arbeitete an der Grenze von Design und Kunst, eines seiner Markenzeichen war die Verwendung von zu Staub gemahlenem Marmor. Auch die Tischbeine von „Ellipse Pise“ bestehen daraus. Design der Neunzigerjahre bietet auch die Schau „100 Jahre – 100 Objekte“ in der Neuen Sammlung München. Und, wichtig: In London findet vom 13. bis 18.10. eine neue Ausgabe des Pavillon des Arts et du Design (PAD) statt. Die Messe ist mittlerweile der Goldstandard, wenn es um die gute Form geht. Die Termine für die traditionell extrastarke Pariser PAD kann man sich auch schon im Kalender anstreichen, sie läuft vom 31.3. bis 4.4.27.

Namen

Zu guter Letzt ein paar der bekanntesten Designer:innen der Neunzigerjahre, in alphabetischer Reihenfolge: Ron Arad, Gae Aulenti, Edward Barber & Jay Osgerby, Riccardo Blumer, Mario Botta, Mark Brazier-Jones, Fernando und Humberto Campana, Tom Dixon, André Dubreuil, Thomas Eriksson, Elizabeth Garouste & Mattia Bonetti, Stefano Giovannoni & Guido Venturini, Rody Graumans, Konstantin Grcic, Matthew Hilton, James Irvine, Hella Jongerius, Harri Koskinen, Shiro Kuramata, Danny Lane, Ingo Maurer, Jasper Morrison, Paola Navone, Marc Newson, Paolo Pallucco & Mireille Rivier, John Pawson, Gaetano Pesce, Andrée Putman, Karim Rashid, Pierre Sabatier, Tobia und Afra Scarpa, Maarten Van Severen, Philippe Starck, Pia Wallén, Marcel Wanders.



Ron Arads Sessel „2 R Not“ (1992) kam auf 23 000 Euro. Qulttenbaum; Mirco Tallercio



Design mit Beule: Arads Tisch schätzt Downtown in Paris auf 250 000 bis 400 000 Euro. Laffanour/Galerie Downtown



Ron Arads Sofa „Big Easy Volume 2 for 2“ gibt's bei Downtown in Paris für 150 000 bis 300 000 Euro. Laffanour/Galerie Downtown



Der „Flightfile“-Desk von Mark Brazier-Jones ist ein Unikat. Er stieg bei Quittenbaum von 5000 auf 10 000 Euro. Quittenbaum; Mirco Tallercio



1992 entwarf Ingo Maurer die Leuchte „Lucellino“. Ingo Maurer; Hasselblad H3D



Das passende Daybed zu Marc Newsons „Wicker Chair“ wurde bei Qulttenbaum für 26 000 Euro zugeschlagen. Marc Newson;
Qulttenbaum



Pavel Janáks konstruktivistischen Stuhl von 1911, 80 Jahre später postmodern neu gesehen von Alessandro Mendini, bot das Dorotheum als Duo für 3000 Euro an. [Dorotheum](#)



Den frühen Sekretär „Orcus“ von Konstantin Grcic, 1993 für ClassiCon entworfen, verkaufte das Wiener Auktionshaus Dorotheum am 8. Juni 2026 für 1950 Euro. [Dorotheum](#)



Maurice Barilones Coffeetable „Mikado“ ging für 1430 Euro weg. Dorotheum



„Plier la matière“ heißt die Ausstellung von Yves de la Tour d'Auvergne in der Pariser Galerie Pulp. Der Designer zerreibt Marmor zu Staub und gießt ihn dann in die gewünschte Form, hier sein Tisch „Ellipse Pise“. A. Narodetzky/Pulp Galerie